

## Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

## Correspondenz-Nachrichten.

Aus Berlin.

(Beschluß.)

Karl Blum's Schauspiel „Friedrich August in Madrid“ wurde an der königl. Bühne neu einstudiert und fand, so wie Herr Weiß, der treffliche Darsteller des Franziskaner-Mönchs Didacius, den gewohnten Beifall. Die Rolle des Friedrich August, durch Herrn Grua dargestellt, gewann ungemein.

Gusikow und Ull. Franzilla Piris sind in Berlin. Der erste hat sich bis jetzt nur in Privatirkeln gezeigt und wie märchenhaft auch die Berichte lauteten, welche uns über diesen wunderbaren Mann und seine Strohsiedel zugekommen sind, so versichern uns einige Freunde, die ihn gehört haben, daß er alle Erwartungen überflügelt habe. Er hat bereits die Ehre gehabt, sich vor Sr. Majestät zu produziren, und wird sich nächstens im königlichen Theater hören lassen; dann ein Mehreres von ihm, wenn es noch ein Mehreres giebt.

Ull. Franziska Piris erschien im königlichen Theater als Romeo in Bellini's „Capuleti und Montecchi“, und hat eben sowohl, als Gusikow, den ihr vorangegangenen Ruf gerechtfertigt; sie erwarb in dieser Oper reichen Beifall, entzückte aber und erregte wahrhaft Enthusiasmus als Constanze in dem erwähnten Singspiele: „die Sprache des Herzens“, in welchem sie durch ihr sinniges Spiel und durch ihren anmuthigen Vortrag französischer, italienischer und englischer Arien ein seltenes, bewunderungswürdiges Talent, eine vollendete Ausbildung desselben an den Tag legte.

Eine Ull. Hagedorn, fremd oder einheimisch, wissen wir nicht, machte als Oberprieesterin in Spontini's „Vestalin“ ihren ersten theatralischen Versuch, der ziemlich befriedigend ausfiel und daher, in Erwägung, daß erste Versuche eine sehr missliche Sache sind, für die Zukunft, und für ein bestimmtes Rollenfach, zu den besten Hoffnungen berechtigt.

Ull. Stephan, von der wir auch nicht wissen, ob sie zu den Fremden oder zu den Einheimischen zu zählen ist, erschien wieder als Julie und Fidelio, erwarb nicht nur lebhaften Beifall, sondern ist auch von einem begeisterten Sänger, der da steht, daß sie bei uns weilen soll, besungen worden.

Fräulein von Hagn ist von ihrer Kunst- und Triumpfreise zurückgekehrt; leider, müssen wir diese liebenswürdige Künstlerin, wenn auch nicht de jure, doch de facto zu den Fremden zählen; doch da sie wieder da ist, so wollen wir Alles vergessen und so wie der Sänger der Ull. Stephan stehen, daß sie bei uns weile, indem wir sonst doch endlich etwas böse — böse? ach nein, wer Augen und Ohren hat, bringt es wohl nicht so weit — doch etwas, wie sollen wir uns ausdrücken — etwas melancholisch, traurig werden könnten.

Die Herren Eichberger und Hauser sind an der königlichen Bühne angestellt; die königstädt. Bühne hat an einem Herrn Röder für Liebhaberrollen eine gute Acquisition gemacht.

Ein Ballet der Familie Bernardelli, im königstädt. Theater gab uns ein Bild von der Vergänglichkeit aller irdischen Herrlichkeit. Wir sahen Mad. Bernardelli, vor zwanzig Jahren, als Nina Kobler, die Fanny Elsler Italiens und Deutschlands, als Mutter vieler braven, hoffnungsvollen, tanzenden Kinder wieder und können dem Publikum, welches ihr zu rathen schien, nicht mehr zu tanzen, nur beistimmen. Sic transit gloria mundi et pedum.

Apropos von Tänzen und Elsler, so sind die Schwestern Elsler geschieden, diesmal aber ohne Kränze, Carmina und Tumult geschieden. So geht es in der Welt.

Franz Willibald Grünhorn.

Da die Schiffer F. W. G. zu manchen Mißdeutungen Veranlassung gegeben hat, so sehe ich mich genöthigt, meinen vollen Namen zu schreiben.

Aus Magdeburg.

Im Februar 1836.

Von unserm Theater verlautet eigentlich selten etwas in der Welt, und wenn es ja geschah, so klang es eben nicht erbaulich, weil, trotz aller Mühe der Direction, kein gerundetes Ganze auf der Bühne zu gestalten war. Um so erfreulicher ist es für Ref. mittheilen zu können, wie genussreich dieser Winter dem theaterliebenden Publikum durch ein glückliches Zusammentreffen geworden ist, und welche Genüsse uns besonders die Oper beut. Drei Sopranstimmen, alle in ihrer Art gut, besitzen wir: Ull. Schindler, schon früher die unserige, Ull. Simbach aus Frankfurt a. M. zu uns gekommen, ein frisches, anmuthiges Stimmchen, und Mad. Pollert, eine geborne Petersburgerin, die, so viel mir bekannt, noch auf keinem deutschen Theater aufgetreten ist. Von ihr zu sprechen, halte ich daher für besondere Pflicht, weil sie in dem Zauber und Wohlklang ihrer Stimme mit Recht als eine Hochgefeierte vor uns steht. Volubilität der Stimme, reine Intonation und die großartige Kraft, welche sie in der dramatischen Situation zu entwickeln versteht, setzen sie den besten deutschen Sängern an die Seite. Wie Perlen reihen sich die leicht ansprechenden Töne der trefflichen Sängerin zu einer glänzenden Schnur und ihr Triller ist so klassisch, als gerundet ihre Kouladen, ihr Staccato geschmackvoll, zart und sicher. Als Rosine im „Barbier“, Julie in „Capuleti und Montecchi“, Jessonda, weiße Dame“ u. s. w. besonders aber als Elise in „Vestocq“ hat sie stürmischen Beifall erworben, um so mehr, als sie auch durch ihr Spiel beweist, daß sie weiß, was sie singt; woran es so vielen sonst guten Sängern oftmals fehlt. Ihre Persönlichkeit, obgleich sie nicht groß, ihre seelenvollen Augen, ihre durchdachte Action und ihre geschmackvolle Toilette machen diese hübsche, junge Frau auch im Allgemeinen zu einer angenehmen Erscheinung auf der Bühne und wir haben nur die Befürchtung, sie nicht lange zu besitzen, weil ihr Talent ihr gewiß bald eine glänzendere Stellung verschaffen muß, als wir Magdeburger ihr gewähren können, denn ungeachtet der Wohlhabenheit unserer Stadt von 40000 Einwohnern, wird hier im Ganzen wenig für's Theater gethan, weil anderweitige, vorzüglich materiellere Lebensgenüsse leider hier vorwalten. Dinners, Kaffees, Thees, Soupers, Spielpartien, Bälle jagen sich und lassen unsern Begüterten keine Zeit übrig zum Theaterbesuch; des eleganten Kunstreters Coiffet nicht zu gedenken, der gegenwärtig täglich das vergnügungslustige Publikum anzieht.

Von dieser Abschweifung komme ich wieder auf die Oper zurück, welche durch zwei Tenoristen auch sehr gehoben wird, Hrn. Freymüller, im Besitze einer klangvollen, angenehmen Stimme und Hrn. Schreiber, der noch sehr jung, aber nach abgelegten Beweisen zu den schönsten Hoffnungen berechtigt. Ihnen würdig zur Seite steht der Baritonist Krug und wenn der Bassist Gräfe auch von der Natur nicht gar zu reich bedacht ist, so muß man seiner Musikkennntniß und dem richtigen Eingreifen in seinen Partien doch alle Gerechtigkeit wiederfahren lassen.

(Der Beschluß folgt in Nr. 49.)